Die Eckartsburg, hrsg. von Boje Schmuhl in Verbindung mit Konrad Breitenborn. Verlag Janos Stekovics, Halle/Saale 1998. 416 S., 245 Abb. (Schriftenreihe der Stiftung Schlösser, Burgen und Gärten des Landes Sachsen-Anhalt, Bd. 1)

Mit dem stattlichen Band über die Eckartsburg eröffnet die Stiftung Schlösser, Burgen und Gärten des Landes Sachsen-Anhalt eine neue Schriftenreihe, in welcher weitere bedeutende Burg- und Schloßanlagen des thüringisch-sächsischen Raumes behandelt werden sollen. Die vermeintlich 1000jährige Eckartsburg (998?–1998) beansprucht gewiß einen herausragenden Platz in der Geschichte des Landes. 15 Autoren widmen sich in diesem Sammelband der Geschichte der Burg und den mit ihr verbundenen Menschen unter verschiedenen thematischen Aspekten.

R. *Schmitt* geht traditionsgemäß in einem ersten Beitrag (S. 15–54) auf archäologische und bauhistorische Befunde ein, die aus Bauuntersuchungen und Ausgrabungen der Jahre 1901 und 1991/1992 resultieren. Bereits zu Beginn dieses Abschnittes ergibt sich eine methodische Konstante. Eine Chronik des 17. Jahrhunderts behauptet, die Eckartsburg sei 998 vom legendären Markgrafen Ekkehard I. begründet worden, der, wie ein Zeitgenosse des Fürsten feststellte, in Thüringen königsgleich geherrscht habe und der gar nach der Krone des ostfränkisch-deutschen Reiches griff. Dieses Gründungsdatum kann durch Schmitts Erkenntnisse nicht bestätigt werden. Allerdings wird des öfteren die Vermutung geäußert, daß die sogenannte „Alte Burg" bei Mallendorf die ursprüngliche Burg Ekkehards gewesen sei. Schriftliche und archäologische Belege gibt es bisher für diese Annahme nicht. Gleichwohl wäre Gewißheit über eine eventuelle Namensübertragung von der „Alten Burg" auf die „Neue Burg" (heutige Eckartsburg) im Laufe des 11./12. Jahrhunderts für die Argumentation der nachfolgenden Autoren nicht unwichtig gewesen. Diesbezüglich könnte eine Karte (Meßtischblatt) zur Sichtbarmachung der topographischen Situation für den Benutzer dienlich sein. Schmitts Bericht bietet ansonsten einen instruktiven Blick in die baulichen Veränderungen der vergangenen Jahrhunderte, wobei allerdings der Eindruck ensteht, daß die Grabungsergebnisse von 1901 prägend gewirkt haben. B. *Lähne* berichtet anschließend über Ekkehard I., Markgraf von Meißen (S. 55–67), wobei es der Autor bei einer kurzen biographischen Skizze beläßt, ohne einen direkteren Bezug zur Burg herzustellen. Unausgesprochen bleibt in den beiden ersten Beiträgen die Fragestellung, ob die eventuell von Markgraf Ekkehard erbaute Burg aus Stein oder aus Holz bestand. In der Burgenforschung scheint häufig die Meinung zu existieren, daß eine „deutsche" Burg aus Stein gebaut sein müsse. Ekkehard nun stand in Diensten der ottonischen Könige und dürfte die moderne Burgbautechnik der Zeit aus eigener Sicht gekannt haben. Hatte dies Auswirkungen auf den Bau der Eckartsburg? Die Frage ist deshalb relevant, weil S. *Tebruck* im folgenden (S. 69–107) mit der Tatsache konfrontiert ist, daß Heinrich IV., nachdem er mit seiner Gattin, Bertha von Turin, bereits 1066 auf der Burg für einen italienischen Empfänger (!) urkundete, 1074 die Burg und den Ort (*villa*) Eckartsberga seiner Ehefrau als Morgengabe bestätigte. Die Schenkung dürfte bereits um 1066 erfolgt sein. Hat die Königin aus Italien für die Eckartsburg eine gewisse Vorliebe empfunden? Überblickt man die von Tebruck detailiert aufgelisteten und kritisch beleuchteten historischen Befunde zur Geschichte der Eckartsburg in der Ludowingerzeit, ist festzustellen, daß die zahlreichen Fakten in ihrer Wertung bei

weitem noch nicht ausgeschöpft sind. Neben der regionalen Bezogenheit der Burg sollten intensiver die überregionalen Anknüpfungspunkte der Burginhaber Berücksichtigung finden. M. *Kobuch* beschreibt in der Folge das Schicksal der Burg von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis ins ausgehende 15 Jahrhundert (S. 109–123), wobei sein besonderes Augenmerk der Entwicklung der ab 1292 bezeugten „*civitas*" Eckartsberga gilt. D. *Blaha* (S. 124–145) widmet sich überzeugend der Beschreibung der einzelnen Wappen und Siegel der Stadt bis auf die heutige Zeit. Ebenso bedeutsam, vor allem für die bauliche Gestaltung der Burg bis in die Gegenwart, ist W. *Müllers* Zusammenstellung (Die Eckartsburg in alten Ansichten, S. 146–178). Hier schließt sich der Bericht von R.-A. *Jung* (Die Burg im kursächsischen Amt Eckartsberga, S. 179–201) an. Erst an dieser Stelle auf S. 180/181 wird eine historische Karte zur Orientierung geboten. Besonders nützlich empfindet man den Anhang des Beitrages (S. 197 ff.), wo *Jung* die Namen und Amtsdaten der landgräflichen Schultheißen, Vögte, Amtleute und Amtschösser in Eckartsberga auflistet. K. *Tille* untersucht die nicht minder wichtigen touristischen Probleme um die Burg (S. 203–230). Es folgt ein sehr interessanter Beitrag von F. *Boblenz* mit dem Titel „Notgeld im Zeichen der Burg" (S. 231–249). Allerdings gehören die Ausführungen nach Meinung des Rezensenten thematisch nicht in diesen Band. Die Abbildungen der Burg auf Notgeld hätte man im Abschnitt über die Ansichten der Burg verzeichnen können. K. *Breitenborn* beschreibt die Arbeit und die Intentionen der von 1925–1945 existierenden Burgmannschaft (S. 251–283). Vieles an den Aktivitäten der Burgmannschaft mag uns heute antiquiert erscheinen, das Verdienst dieses Vereins um den Erhalt der Burg und die Erforschung ihrer Geschichte ist nicht hoch genug einzuschätzen. A. *Bräunig* legt sodann einen kurzen Bericht zum „Ausbau und Sanierung der Eckartsburg (S. 285–292) vor, der zeigt, wie Denkmalpflege und moderne Vorstellungen von der Nutzung einer Burganlage in Einklang zu bringen sind. Vervollständigt wird dieser Band durch eine Zeittafel von A. *Fätkenheuer* und M. *Platen* (S. 293–300) und eine von K. *Breitenborn* und J. *Stekovics* besorgte Sammlung „Burg und Stadt – eine Bilddokumentation" (S. 302–354). Daß der Anmerkungsapparat am Ende des Bandes plaziert wurde, ist unangenehm. Er erschwert das Lesen der Einzelbeiträge. Ein Personenregister beschließt die Publikation.

Das vorliegende Ergebnis hinterläßt einen kompakten Eindruck. Die konzeptionelle Anlage ist positiv zu bewerten, wenn auch bei den folgenden Bänden die „methodische Disziplin" zu verbessern wäre. Die jeweilige Burg oder Schloßanlage sollte der Bezugspunkt sein. Das schließt keineswegs die Geschichte des benachbarten Burgortes aus, wobei zu bedenken gilt, inwieweit dessen Betrachtung einzubeziehen ist (Notgeld?). Positiv bewerten darf man die teilweise unterschiedlichen Meinungen der Autoren (*Tebruck – Kobuch*) zu bestimmten Sachverhalten der Burggeschichte. Offene, die zukünftige Forschung bestimmende Themen könnten noch deutlicher artikuliert werden. Als mangelhaft ist die Kartenmaterial-Ausstattung des Bandes anzusehen. Insgesamt ist der Schriftenreihe eine erfolgreiche Fortsetzung zu wünschen.

Berlin Peter Neumeister